

suchen, wie „das Alte Testament vom Glauben redet“ (ebd.).

R.-Z. geht das Unternehmen in einem Wechselspiel aus historisch-kritischer Exegese, näherhin Literarkritik und Redaktionskritik, sowie systematischen, in ihrer Terminologie „begriffsgeschichtlichen“, Überlegungen an. Nach der knappen Einleitung arbeitet sie im zweiten Kapitel „אמן Hiphil“ (so die durchgehende Schreibweise) als alttestamentlichen Glaubensbegriff heraus. Dazu zeigt sie, dass אמן Hiphil in seiner Verwendung die erforderliche Einheitlichkeit und Klarheit aufweise, „die man heute gemeinhin bei der Verwendung philosophischer und theologischer Begriffe erwartet“ (S. 9). Dies zu begründen, ist das Ziel dieser Arbeit. Dazu sei auch die Frage nach dem ältesten Beleg von אמן Hiphil als theologischem Begriff wichtig, um dessen Entwicklung nachzeichnen zu können. Im dritten Kapitel wählt R.-Z. als Ausgangspunkt das eindrucksvolle Wortspiel in Jes 7,9, das Luther treffend mit „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ wiedergegeben hat. In einer ausführlichen Literarkritik von Jes 7,1–17 erarbeitet sie dessen diachrone Schichtung und die Datierung der Grundschrift („Jes 7,1a.3.4a.7.8a.9.10–14.16“, S. 71) zwischen der nachdeuteronomistischen Literatur und der Chronik. Auch in begriffsgeschichtlicher Hinsicht könne Jes 7,9 nicht der älteste Beleg des theologischen Begriffs von „אמן Hiphil“ als „glauben“ sein, da das Wortspiel bereits dessen Kenntnis voraussetze. R.-Z. wechselt dann im vierten Kapitel wieder zu einer eher systematischen Herangehensweise und analysiert den Gebrauch der Wurzel in profanem und theologischem Sinne. Dabei fokussiert sie ausschließlich auf die Verwendung als Verb im Hiphil und schließt die anderen Derivate (Nominalbildungen und den Niphal) von der Betrachtung aus. In begriffsgeschichtlicher Betrachtung ergibt sich für R.-Z., dass der älteste Beleg einer theologischen Verwendung von „אמן Hiphil“ Dtn 1,32 sei. Das sei die Stelle, an der der Begriff als solcher von der profanen Verwendung herkommend eingeführt und in seiner auf das spezifische Gottesverhältnis abzielenden theologischen Bedeutung festgelegt wird. Von da aus habe sich der Begriff in den anderen Belegen weiterentwickelt. Um dem näher nachzugehen, analysiert R.-Z. im fünften Kapitel Dtn 1–3

Susanne Rudnig-Zelt, Glaube im Alten Testament. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung von Jes 7,1-17; Dtn 1-3; Num 13-14 und Gen 22,1-19 (BZAW 452). Verlag De Gruyter, Berlin 2016. Geb., XIV + 418 Seiten, € 119,95 / sfr 126,40 ISBN 978-3-11-031868-5

Der vorliegende Band geht zurück auf die Habilitationsschrift von Susanne Rudnig-Zelt (Jena, 2012). Sie befasst sich mit dem Begriff des „Glaubens“, wie er im Alten Testament vornehmlich mit der Wurzel אמן, 'mn im Hiphil ausgedrückt wird. Hier liege, wie R.-Z. in der Einleitung G. Ebeling zitiert, die „eigentliche Keimzelle des Glaubensbegriffs“ (S. 1). In der alttestamentlichen Forschung sei die Rede vom Glauben im Alten Testament nur vergleichsweise selten bearbeitet worden, daher sei es notwendig, ausführlich zu unter-

und Num 13–14. Sie rekonstruiert minutiös die Entstehungsgeschichte dieser Kapitel, um darin den ältesten Beleg und Ausgangspunkt der Begriffsentwicklung, Dtn 1,32, historisch zu verankern. Ihr Ergebnis ist, dass Dtn 1–3* von Num 13–14* abhängig sei, letztere Kapitel aber als nachpriesterschriftlich anzusetzen seien. Mithin gehöre die Ausprägung des theologischen Begriffs von „אמן Hiphil“ als „glauben“ in die „fortgeschrittene Persezeit“ (S. 263).

Im sechsten Kapitel analysiert R.-Z. in gleicher methodischer Vorgehensweise Gen 22,1–19. Ihr Ziel ist es, die Wendung von der „Gottesfurcht“ vom theologischen Begriff des „Glaubens“ abzugrenzen. Die Extremsituation von „Abrahams Bewährung in der tiefsten Krise der Gottesbeziehung“ unterscheidet sich „grundlegend von den Belegen des theologischen Begriffs אמן Hiphil“, daher könne man nicht sagen, dass „gottesfürchtig“ in Gen 22,12 ein anderes Wort für „glauben“ sei (S. 347). Im siebten Kapitel rundet R.-Z. ihre Arbeit insofern systematisch ab, als sie den „Diskurs über den Glauben (אמן Hiphil) im Alten Testament“ nachzeichnet. Sie tut dies auf drei Problemfeldern: Glaube und Handeln, Glaube und menschliches Urteilsvermögen, Glaube und die von Gott ausgehende Disposition dazu. Im zweiten Problemfeld umschreibt sie den theologischen Gebrauch griffig mit der Formulierung „Ich glaube an Gott, weil ich ihn für zuverlässig halte“

(S. 355). Da also die Rolle der Erkenntnis und des Urteilsvermögens von Anfang an dazugehöre, sei das Verb im Deutschen mit „glauben“ und nicht mit „vertrauen“ wiederzugeben. Im Verlauf der Begriffsentwicklung komme es aber weniger auf die sichtbaren Beweise der Macht Gottes an als vielmehr auf die Grundhaltung des Menschen, auf seine Offenheit oder Verslossenheit gegenüber Gott (S. 358; 362). Insgesamt sieht R.-Z. die begriffsgeschichtliche Entwicklung von אמן Hiphil als eine theologische Debatte an, die nach Wegen sucht, die Anfechtung zu überwinden, dass Gottes Macht und Güte verborgen sein können. Glaube reagiere insofern nicht auf die Nähe, sondern die Ferne Gottes und bezeichne aus dem Zweifel heraus die Sehnsucht, im Zweifel standzuhalten (S. 367). Ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein Stellenregister beschließen das Buch.

Die Studie von Susanne Rudnig-Zelt ist ein unverzichtbarer Diskussionsbeitrag zur Theologiegeschichte des Alten Testaments, insbesondere unter dem Stichwort „Glauben“. Das von ihr herausgearbeitete Konzept dessen, was „Glaube“ – ausgedrückt durch אמן Hiphil – umfasst, ist sehr aufschlussreich. Viel Diskussionsstoff wird sich aus den literarhistorischen Rekonstruktionen ergeben sowie aus der Frage nach dem Verhältnis von אמן Hiphil, „glauben“, zu verwandten Konzeptionen und Begrifflichkeiten.

Thomas Hieke